

## 14. So. n. Trinitatis – 1. Thessalonicher 5, 14-24 – 5.9.2021 – DD

Bischof Hans-Jörg Voigt, Hannover

---

*<sup>14</sup> Wir ermahnen euch aber: Weist die Nachlässigen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann. <sup>15</sup> Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann. <sup>16</sup> Seid allezeit fröhlich, <sup>17</sup> betet ohne Unterlass, <sup>18</sup> seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. <sup>19</sup> Den Geist löscht nicht aus. <sup>20</sup> Prophetische Rede verachtet nicht. <sup>21</sup> Prüft aber alles und das Gute behaltet. <sup>22</sup> Meidet das Böse in jeder Gestalt. <sup>23</sup> Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für das Kommen unseres Herrn Jesus Christus. <sup>24</sup> Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.*

Einleitung: Das Klavierduo

1. Wie in unsere Zeiten geschrieben – Vers 14
2. Schmiermittel für das Gemeindeleben: Fröhlich sein, Beten, Danken – Verse 16, 17, 18
3. Gott schafft selbst in uns das Gute – Verse 23, 24

Schluss: Wir fangen einfach noch einmal von vorne an.

**Einleitung:** Liebe Festgemeinde! Als unsere Kinder noch zur Musikschule gingen, gab es von Zeit zu Zeit sogenannte Vorspiele. Die Eltern und Großeltern wurden in den Konzertsaal der Musikschule eingeladen und die kleinen und großen Schüler spielten kleine und große Musikstücke auf ihren Instrumenten. Die eigentliche Übung an solchen Abenden bestand darin, die Aufregung zu überwinden.

Ein Klavierduo war auch einmal dabei. Die beiden setzten sich gemeinsam an den Flügel, nicht zu eng, aber auch nicht zu weit. Dann zählte der ältere vor, zog die Luft ein, nickte und das Stück nahm seinen Lauf.

Da begann ziemlich weit vorn ein kleines Kind zu hampeln und mit Getöse fiel ein Stuhl um. Die Kleine begann zu weinen. Man konnte sehen, wie der eine am Klavier mit dem Kopf zuckte, um zur Seite zu sehen. Das lenkte ihn von den Noten ab. Das Stück begann zu klappern. Nichts stimmte mehr zusammen. Der andere spielte noch ein Stück weiter. Dann war Schluss. Sie waren aus dem Takt gekommen.

Liebe Festgemeinde, ihr feiert in diesen Tagen 150. Jubiläum eurer lutherischen Dreieinigkeitsgemeinde und ich habe den Eindruck, das Datum fällt in schwierige Zeiten. Ich habe den Eindruck, dass es uns in unserer Kirche und den Gemeinden ein bisschen wie den beiden Klavierspielern geht: Wir sind wohl etwas aus dem Takt gekommen, durch ein merkwürdiges Virus, dass offenbar von der Medizin aber auch vom Denken her so schwer in den Griff zu bekommen ist. Die ganz großen Selbstverständlichkeiten unserer lutherischen Kirche, die seit 150 Jahren bei euch unangefochten galten, wie wir Abendmahl feiern, wie wir die Beichte mit Handauflegung haben, wie wir Singen und Posaunenmusik machen, sind irgendwie aus dem Takt geraten. Wir sind aus dem Takt gekommen.

1. Das mit dem „Takt“, liebe Gemeinde, hat etwas mit unserem Predigtwort zu tun. Überhaupt: der Abschnitt unseres Predigtwortes ist von Paulus wie in diese Zeiten hineingeschrieben, besonders der 14. Vers: **„Wir ermahnen euch aber: Weist die Nachlässigen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann.“** In den meisten Gemeinden gibt es beide Extreme: die „Nachlässigen“, die sagen, *„Alles Quatsch, was der Vorstand beschlossen hat!“* Und es gibt auch das andere Extrem, die *„Kleinmütigen“*, die vielleicht ein wenig zu sensibel und ängstlich reagieren und deshalb erst einmal gar nicht mehr zur Kirche kommen.

Das Wort, das hier in der neueren Lutherbibel mit *„Nachlässige“* übersetzt ist, hieß in der vorigen Bibel-Ausgabe: die *„Unordentlichen“*. Im Griechischen steht hier ein sehr interessantes Wort. Es ist die Rede von den *„ἀτάκτους“* / A – taktus. Das sind die, die keinen Takt haben, die „Taktlosen“. Unser musikalischer Begriff „Takt“ ist hier sprachgeschichtlich enthalten. Es ist von Leuten die Rede, die sich nicht an die Regeln halten, die aus dem Takt gekommen sind.

Wir erleben in diesen Tagen etliche Gemeinden nicht nur in unserer Kirche, in denen es zu schweren Spannungen oder gar Streitigkeiten gekommen ist, zwischen den nachlässig Taktlosen und den vielleicht auch übertrieben Kleinmütigen. Paulus sagt uns: **„Weist die Nachlässigen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann.“**

Dass dieses 2000 Jahre alte Wort aus dem 1. Thessalonicher-Brief so aktuell ist, zeigt aber auch, dass Kirche und Gemeinde immer in der Gefahr stehen, aus dem Takt zu geraten, in Streit zu zerfallen, ähnlich wie die beiden jungen Musiker, von den ich erzählte.

Ich habe in Vorbereitung auf meinen Besuch zu eurem Jubiläum eure Gemeindegeschichte wieder einmal gelesen. Das war ja auch nicht ganz unkompliziert, um es mal vorsichtig auszudrücken. Aber wie in kaum einer anderen Gemeinde waren es die Zeiten, in denen unser Land aus dem „Takt“ gekommen war, die für euch neue Aufbrüche bedeutet haben: Die Vereinigung der vorher getrennten Trinitatis- und Paulusgemeinde nach der Kriegszerstörung beider Gotteshäuser im II. Weltkrieg und dann nach der politischen Wende das Ende der „Notkirche“ in der Bautzner Straße 88, in der ich selbst die schönste Jugendarbeit der Welt erlebt habe und schließlich der Einzug hier in die St. Petri-Kirche. Das waren eigentlich Zeiten, in denen Menschen aus dem Takt gekommen waren.

2. Im Folgenden gibt der Apostel Paulus für die junge Gemeinde in Thessaloniki Mahnungen, die im Gemeindeleben wie eine Art Schmiermittel wirken: Fröhlichsein, Beten, Danken!

**„Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.“** Wenn ein Getriebe ohne Öl läuft, dann läuft es heiß, nutzt sich ab und bleibt sehr rasch stehen. Wenn das „Getriebe“ einer Gemeinde, in der viele Menschen mehr oder weniger eng miteinander zu tun haben, ohne Freude, Gebet und Dankbarkeit „läuft“, dann läuft es heiß, es raucht, qualmt und stinkt und bleibt dann irgendwann stehen.

Freude, Gebet und Dankbarkeit verändern die Sicht auf die Dinge. Wir nehmen sozusagen eine Außenperspektive ein, können auch mal über uns selbst lachen, können im Gebet unser Leben in Gottes Hand legen, ja sogar dankbar aus Gottes Blickwinkel sehen.

Das heißt gewiss nicht, dass wir nun immerzu lächelnd und Gebete murmelnd durch die Gegend laufen. Nein, auch Traurigkeit und Schweigen vor Gott gehören zu einem Christenleben. Aber im Alltag ein frohes Lied pfeifen, das verändert die Perspektive.

Oder wenn ich im Kaufhaus die Familie sehe, die einen vollkommen gestressten Eindruck macht, weil *sie* an dem Kind zerrt, das nicht mehr will und *er* mit versteinerten Miene offensichtlich den Eingeschnappten gibt, dann kann ich eigentlich nichts machen, außer ein Stoßgebet zu beten: *Herr Jesus Christus hilf diesen Leuten! Schenke ihnen Ruhe und Gelassenheit.*

3. Ist das nicht ein Idealbild, das Paulus hier von der christlichen Gemeinde zeichnet? Manche halten ja auch eure Dreieinigkeitsgemeinde von außen für das Idealbild von Kirche, so wie viele meinen, dass die Urgemeinden neutestamentlicher Zeit wie die Gemeinde in Thessaloniki perfekt gewesen seien. Für die Gemeinde in Thessaloniki gilt das Gegenteil (und wie es bei euch ist, da wage ich kein Urteil). Aber indem Paulus diese Mahnungen mit Nachdruck nennt, macht er uns ja deutlich, dass die Gemeinde in Thessaloniki diese Ermahnungen genauso nötig hatte, wie ihr hier in Dresden: Den Heiligen Geist wirken zu lassen und das Böse zu meiden!

Und, was noch viel wichtiger ist: Paulus nennt zum Schluss sehr genau, wer es ist, der einzig solche Veränderung in meinem Leben bewirken kann: „**Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für das Kommen unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.**“ Der Gott des Friedens selbst heiligt und verändert uns. Er tut das, indem er durch sein Wort zu uns redet. Er tut das in dem er uns jetzt sein Leib und Blut zu essen und zu trinken gibt.

Er tut es, er verändert uns, jetzt.

**Zum Schluss** gehen begeben wir uns noch einmal zurück zu diesem jungen Klavierduo, dass mit seinem Stück zunächst aus dem Takt gekommen war. Die Lehrerin trat hinter die beiden, legte beruhigend ihre Hände auf ihre Schultern. Damit macht sie den beiden deutlich: „Habt keine Angst, ich bin doch da!“ Und dann flüstert sie: Wir fangen einfach noch mal von vorne an. Der ältere zählt vor, zieht die Luft ein, nickt und die Musik beginnt. Die Lehrerin steht dahinter, hat nur die Schultern losgelassen. Die beiden hören aufeinander. Hören ist das Wichtigste an der Musik. Sie fühlen miteinander. Sie lasse die Noten und den Takt zur Musik werden.

Ihr in Dresden in eurer lieben Dreieinigkeitsgemeinde: *Habt keine Angst, Christus ist doch da!*

Und: *Wir fangen einfach noch mal von vorne an.*

Amen.